

Abschlussbericht

der Projektgruppe der SPD-Fraktion im Rat der Stadt Bonn

zum Demographischer Wandel

Wilfried Klein

18.8.06

1. Die Projektgruppe wurde auf Beschluss der Fraktion vom 17.10.05 eingesetzt. Laut Beschluss hatte die Projektgruppe insbesondere den folgenden Auftrag:

„Die Projektgruppe soll, orientiert am Leitbild „Verantwortliche Nachbarschaften“, Anforderungen an die Kommunalpolitik formulieren, die sich aus dem demografischen Wandel – in all seinen Dimensionen – ergeben. Darüber hinaus wird die Projektgruppe beauftragt, Lösungsfelder zu benennen und Lösungsvorschläge zu formulieren, die in Bonn umgesetzt werden können. Bestandteil des Arbeitsauftrages ist auch die Entwicklung und Durchführung von Veranstaltungsformaten, die zur Lösung der Aufgabe beitragen können. Hier ist z.B. an „best-practice“-Veranstaltungen zu denken.“

2. In und für Bonn wurden aufgrund der konkreten Bevölkerungsprognosen (Wachstumsregion!) die folgenden Handlungsfelder und -bedarfe für einen Prognosezeitraum von bis ca. 2015/2020 identifiziert:

Migration/Integration

Ausbildungsstand/Schulabschlüsse der Migrant/inn/en: hoher Anteil ohne Abschluss

Familie/Kinder

Bonn wächst, durch Zuzug, aber auch durch eine relativ hohe Anzahl an Kindern
Der Anteil der Senior/inn/en an der Gesamtbevölkerung wird auch in Bonn wachsen

Der demographische Wandel macht in Bonn die folgenden Maßnahmen erforderlich:

Ausbau der Betreuungskette

Hohe Identifikation mit der Stadt

Ermittlung von Handlungsfeldern für ehrenamtlich engagierte Bürger/innen

Besondere Wohnmodelle für ältere Bürger/innen

Austausch und Dialog zwischen den Generationen

Stärkung der Seniorenwirtschaft - die älter werdende Gesellschaft auch als Chance begreifen

Förderung der Sprachförderung der Migrant/inn/en

Stärkung nachbarschaftlicher Strukturen in den Wohnquartieren

3. Konkrete Antworten auf den demographischen Wandel in Bonn können daher sein:

Mehrgenerationenhäuser

Seniorenwirtschaft zum Thema der Wirtschaftsförderung machen. Chancen und Potenziale erkennen

Nachbarschaftszentren

Einer erneuten Betrachtung müssten die folgenden Fragen unterzogen werden:

Wie gehen wir mit dem Nebeneinander bzw. der Zeitgleichheit von Integration und Desintegration von Migrant/inn/en um?

Wenn Bonn bis 2020 wächst, brauchen wir weiteren Wohnraum. Wenn die Bevölkerung anschließend schrumpft - wieviel Flächenverbrauch sind wir bereit zu "investieren"? Gehören ab 2020 auch Rückbauprogramme zur Bonner Stadtentwicklungspolitik?

4. Nachbarschaftszentren

Nachbarschaftszentren sollen in allen Wohnquartieren und zumindest Stadtteilen eingereicht werden, und Angebote der Beratung, der Betreuung und der Begegnung ("3 B") machen bzw. ermöglichen. Die "NZ" sind zunächst nur als Konzept, und erst in zweiter Linie auch als Räumlichkeit zu verstehen. Die

Strukturen eines Nachbarschaftszentrums können auch anders als in nur einem Raum, in einem ganzen Quartier und dort in vielen Räumen oder auf der Strasse funktionieren. Sie sollen aufbauen auf vorhandenen Angeboten und Ressourcen in den Wohnquartieren und Stadtteilen.

Die NZ sollen über die "3 B"

- den Austausch zwischen den Generationen und Kulturen ermöglichen
- der Anonymität entgegenwirken
- Angebote für Senioren, Familien, Migranten machen bzw. ermöglichen
- die Gefahren des demographischen Wandels ("älter", "weniger", "bunter") als Herausforderung annehmen und nachbarschaftliche Beziehungen und Verantwortung ermöglichen
- mittel- bis langfristig die verschiedenen anderen "Zentren" (Seniorenzentrum, Familienzentrum, Jugendzentrum,....?) integrieren

5. Konkrete Angebote in den Nachbarschaftszentren

(siehe dazu Punkt 3/Anforderungen)

Die NZ stehen für integriertes, Ressort übergreifendes Handeln. Sie sollen die Ressourcen, die der Bürgergesellschaft durch ungenutzte Arbeitskraft und Kapazität ("senior consultants"!) vorenthalten werden, nutzbar bzw. zugänglich machen.

Austausch zwischen den Generationen/Komplettierung der Betreuungskette/Handlungsfelder für ehrenamtlich aktive Senior/inn/en - Aktive Senior/inn/en kümmern sich um Kinder aus der Nachbarschaft (nicht nur Aufbewahren!). Erfahrungen weitergeben. Essen vorbereiten in der Kita etc. Jugendliche helfen wiederum älteren Menschen beim Einkauf ...

Die NZ sind dabei die Orte der Betreuung bzw. des Informationsaustausches.

Sprachförderung für Migrant/inn/en - Junge und alte Menschen können sich ehrenamtlich engagieren und Müttern wie auch Kindern beim Lernen der deutschen Sprache helfen. Sprachkurse vor Ort werden eher besucht als an zentralen Orten, etc.

Identifikation mit dem Stadtteil/der Stadt - liegt bei NZ auf der Hand

6. Das Grundkonzept für ein Nachbarschaftszentrum sollte sein:

- Sammeln aller haupt- und ehrenamtlichen Angebote die es im Einzugsbereich gibt, sei es Sport, Bildung, soziale Hilfe, ...
- Vermittlung aller Hilfs- und Spaßangebote an die Bewohner des Stadtteils
- Entdecken der Fähigkeiten im Stadtteil, die genutzt werden können
- Entdecken der Bedürfnisse im Stadtteil, die gelöst werden müssen
- Kontakte Herstellen über Freizeitgestaltung
- Beratungen in das NBZ holen
- Angebote in das NBZ holen
- Alltagshilfen vermitteln
- Angebote der VHS und der Stadtbibliothek vermitteln

Räume können daher Zentren wie:

- Seniorenzentren
- Jugendzentren
- Stadtteilzentren
- Kindertagesstätten
- Kulturzentren
- ...

sein, da sie die folgenden Bedingung i.d.R. erfüllen:

- Ein Gebäude mit mehreren Räumen
- Sanitäre Einrichtungen
- Küche (Feiern, Kochen lernen, Kindermatschen)
- Räume mit Bürocharakter und technischer Ausstattung für Beratung
- Räume um sich zu versammeln bzw. um zu feiern und zu spielen
- Außengelände um „offen“ zu wirken (Marktplatzcharakter).
- Mobiliar

Jedes Nachbarschaftszentrum muss von einer Person getragen werden, die sich hauptverantwortlich kümmert. Dies ist wahrscheinlich nicht ohne Kosten möglich.

7. Weitere Schritte

- Konzeption eines Modell-Nachbarschaftszentrum
- Antrag für den Stadtrat - Einrichtung eines Modell-NZ